Die Schülerbäume-Verteilungen in Appenzell I. Rh.

Autor(en): **Geiger, Oscar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **25 (1897)**

Heft 9

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-262142

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die
Schülerbäume-Verteilungen in Appenzell J. Rh.

Von **Oscar Geiger** in Appenzell.

Motto: „Nur Beharrlichkeit führt zum Ziele."

Obgleich das Land Appenzell schon vor der Landteilung einen ausgedehnten Obstwuchs verzeichnete, so daß schon 1556 gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Obstbäume nötig wurden [1]), ging der Obstbau in Appenzell J. Rh. im Laufe der Zeiten ziemlich herunter. Die alt und morsch gewordenen Bäume fielen und wurden nicht mehr ersetzt, und weil die erlassenen Bestimmungen zum Schutze der Obstbäume nicht mehr gehandhabt wurden, nahm mit dem Seltenwerden der Obstbäume auch der Frevel immer mehr und mehr überhand und mancher Obstbäumebesitzer legte gerade deßhalb wider Willen die Axt an seine Bäume, bloß um des Aergers und Verdrusses enthoben zu sein, den ihm die Obstbäume brachten, so oft sie Früchte trugen. Auf der anderen Seite sündigte ein unreell betriebener Bäumehandel, indem meist Obstbäume ins Land eingeführt wurden, entweder in unpassenden, frühblühenden Sorten, oder aber sonst zweifelhafte Ausschußwaare, die an andern Orten nicht mehr abgesetzt werden konnten. Hierzulande konnten sie zu Schundpreisen erlassen werden, aber sie gediehen nur kümmerlich oder auch gar nicht. Die gemachten bösen Erfahrungen mit der Neuanpflanzung von Obstbäumen brachten nach und nach im Volke die Ueberzeugung: „Die Obstbäume gedeihen nicht in unserem Lande, das Klima von Appenzell J. Rh. eignet sich nicht für den Obstbau" u. s. w

Und wo noch gute, kräftige, widerstandsfähige Bäume gekauft wurden, sündigte man beim Baumsatz und in der Bäumebehandlung und Baumpflege [2]). Auf diese Weise ist es gekommen, daß unser sonst so schönes Alpenländli am Fuße des Säntis, trotz seiner frischgrünen Matten und Wiesen und der überall hingesäeten schmucken Häuschen und der das Gelände umkränzenden Bergesfirnen dem stets willkommenen Wanderer gleichsam als öde, eintönige Gegend entgegentritt.

Wohl fehlte es nicht an Stimmen, die der Einbürgerung des Obstbaues im Lande das Wort redeten, aber mit minimem Erfolge. Die Worte verhallten und die ersehnte Wirkung blieb aus. Mit den Alten war nichts anzufangen, sie waren nicht von ihrem falschen Wahne abzubringen, daß sich das Klima von Appenzell nicht für den Obstbau eigne; zudem meinten sie, durch die Anpflanzung von Obstbäumen schmälere man den Ertrag der Liegenschaften an Gras und Heu.

Die Ende der Siebzigerjahre eingetretene Entwertung des Bodens legte den Gedanken nahe, auf die Einführung neuer Einnahmsquellen für die Landwirtschaft zu sinnen und schon zu Anfang der Achziger-Jahre gab sich der landwirtschaftliche Verein in Appenzell alle Mühe, dem Obstbau fördernd die Wege zu ebnen und gerade der Initiative einzelner seiner Mitglieder war es zu verdanken, daß schon am Ostermontag 1882 seitens der Corporation „Stiftung Ried" der Beschluß erging, in jede untere Brache (Stiftungsteil) je zwei Obstbäume anzupflanzen. Diese unerwartete Schlußnahme stieß auf Widerstand, so daß die nächstfolgende Corporationsgemeinde den Beschluß wieder aufhob. Auf eine eingereichte Petition des landwirtschaftlichen Vereins aber beschloß die Corporationsgemeinde von 1884 auf's Neue wieder, daß in jede untere Brache auf Kosten der Corporationskasse je 2 Obstbäume gepflanzt werden sollen. Dieser Beschluß wurde innert einigen Jahren vollkommen ausgeführt, so daß im Ried bei Appenzell nun zirka

800 Obstbäume angepflanzt sind, welche üppig gedeihen und wachsen.

Aber auch in anderer Weise suchte der landwirtschaftliche Verein der Einbürgerung des Obstbaues fördernd die Wege zu ebnen; an zwei Hauptversammlungen (16. Nov. 1884 und 6. Dez. 1886) erhielt der Vorstand den Auftrag, auf Mittel und Wege zu sinnen, wie der Obstbau im Lande gehoben werden könnte. Damit erwuchs dem Vorstand eine heikle Arbeit. Wohl waren alle Vorstandsmitglieder damit einig, daß etwas getan werden müsse, aber das Was schien ein Rätsel zu sein. Ein vorgeschlagenes Obligatorium zur Anpflanzung von einer Anzahl Obstbäumen in jede verkaufte Liegenschaft bei jedem Handwechsel schien geringe Aussicht auf Annahme durch die Landsgemeinde zu haben; überhaupt ersah man zum Voraus, daß man bei den Alten mit der Einbürgerung des Obstbaues nicht zum Ziele komme. Was war daher näher liegend, als bei den Jungen anzupacken und in sie hinein die Liebe zum Obstbau zu pflanzen. Denn, wer die Jugend für sich hat, hat auch die Zukunft für sich. So kam der Vorstand in seiner Sitzung vom 10. Januar 1887 zur Idee, durch Verteilung von Obstbäumen an die Schüler am ehesten zum Ziele zu gelangen, aber einen Antrag des Vorstandes hierauf an die Versammlung zu stellen, wagte man nicht. Das bezügliche Vorstandsprotokoll sagt hierüber ganz kurz: „... Bezüglich Bäumeverteilen wird die Angelegenheit der freien Antragstellung einzelner Vorstandsmitglieder der Versammlung überlassen."

Auf den 23. Januar 1887 wurde die Hauptversammlung des landwirtschaftlichen Vereins einberufen und es wurde an derselben ein Vortrag über Obstbau gehalten, der auf fruchtbaren Boden fiel und einer weitausgehenden Diskussion rief, die dann auch den Antrag zeitigte: an die austretenden Schüler dieses Jahr einen Obstbaum mit Anleitung zum Pflanzen und Warten desselben versuchsweise abzugeben. Doch geben wir dem Versammlungsprotokoll vom 23. Januar 1887 das Wort:

„... Die Ausführungen des Referenten wurden bestens verdankt und es entspann sich eine längere Diskussion namentlich über den Antrag: „an die austretenden Primarschüler beim Austritt aus der Schule einen Obstbaum mit Anleitung abzugeben." Der Antrag wurde sodann in folgender Fassung angenommen:

1) Es soll dieses Jahr versuchsweise an die Schüler beim Austritt aus der Primarschule ein Obstbaum mit Leitfaden über Obstbaumpflege abgegeben werden;
2) Die Kommission hat vom Staate und von Privaten die Mittel hiezu sich zu verschaffen und einer späteren Versammlung hierüber Bericht zu erstatten.

Das neue Komite lud sich damit keine geringe Mühe auf, das merkte es bald, und es wurde auch diese gefaßte Schlußnahme im Volke mit verschiedenen Gemütsstimmungen aufgenommen; sie fand Lober und Tadler und in der Lokalpresse entbrannte ein heftiger Meinungsstreit. Die Kommission ließ sich hiedurch nicht beirren, vom Vorhaben abzustehen; man sammelte bei Privaten im Dorfe und auf dem Lande, man petitionirte bei der Regierung, dem Bezirksrate Appenzell und den verschiedenen Schulräten. Die Zahl der austretenden Schüler wurde ermittelt, die Obstbäume und die Fachschrift von Tschudy & Schultheß: „Der Obstbau" angeschafft und zum Jubel der Schuljugend die Schülerbäumeverteilung auf Mittwoch den 4. Mai 1887 festgesetzt. Die Privatkollekte hatte bereits 200 Fr. ergeben, die meisten Schulverwaltungen hatten aber Mangels eigener Mittel unser Subventionsgesuch abgewiesen, einzig die zwei kleinen Schulverwaltungen Kau und Schlatt zeichneten kleine Beiträge.

Doch nun zum Akt der Schülerbäumeverteilung selbst; es lohnt sich wohl, diesen Akt, der nun seit 10 Jahren so nach ziemlich gleichem Programm jährlich wiederkehrt, eingehend zu beschreiben, und wir können dies wohl am Besten, wenn wir das Wort wiederum dem Protokolle erteilen:

I. Schülerbäume-Verteilung den 4. Mai 1887.

Nach vielen Mühen und Anstrengungen war dem landwirtschaftlichen Vereine in Appenzell Gelegenheit geboten, die am 23. Januar 1887 beschlossene Verteilung der Obstbäume auf Mittwoch den 4. Mai 1887, Nachmittags, anzuordnen. Mittags 1 Uhr versammelten sich 117 austretende Schüler und zwar 56 von Appenzell, 6 von Kau, 8 von Meistersrüti, 3 von Steinegg, 4 von Brülisau, 11 von Schwendi, 6 von Eggerstanden, 5 von Schlatt, 5 von Haslen, 11 von Gonten und 2 von Enggenhütten, beim Schulhause am Landsgemeindeplatze in Appenzell. Um halb 2 Uhr vollzog sich der Aufzug ins Hoferbad, allwo 9 Obstbäume [3]) unter Leitung von Baumwärter Benz gepflanzt wurden, um jedem Schüler Gelegenheit zu bieten, Bäume praktisch setzen zu lernen. Die Witterung war zum Zwecke der Anpflanzung wider Erwarten eine günstige, Tags zuvor raste noch ein arger Föhnsturm durch's Tal, während indes in der Nacht und am frühen Morgen ein heftiger Regen die trockene Erde befeuchtete. Fast gab man sich dem Glauben hin, die Verteilung der Bäume müsse für den Tag unterbleiben — aber es bewahrheitete sich wieder der Spruch: „Morgerege ond Wiberweh sönd am Nüni niene meh!" Bis gegen 4 Uhr dauerte das Bäumesetzen, worauf an die Schüler eine kleine Erfrischung verabfolgt wurde; alsdann erfolgte die Verteilung von 117 Aepfelbäumen in verschiedenen Sorten, entsprechend der Lage, in welche die Schüler die Bäume setzen wollten. Alsdann hielt der Präsident des landwirtschaftlichen Vereins eine längere Ansprache an die Versammelten. Vorerst betonte der Redner die vielen Hemmnisse, die der Ausführung dieses Unternehmens im Wege gestanden, dann verdankte er das Ergebnis der noch nicht abgeschlossenen Privatkollekte, worauf er den Schülern die Bäume in treue Obhut übergab und sie ermahnte, stets des heutigen Tages und der Bäume zu gedenken; auch dann, wenn sie selbst einmal Haus, Hof und Feld bestellen, möchten sie durch die in ihrer

Obhut aufgewachsenen Bäume und deren Nutzen zu neuen Pflanzungen aufgemuntert werden. An die versammelten Schulräte, Lehrer und überhaupt an alle Baumfreunde wurde ein warmer Appell gerichtet zur Pflege und Hebung der Obstbaumkultur in Appenzell J. Rh. „So ziehet nun, ihr 117 Bäume, hinaus in die verschiedenen Gegenden unseres Landes", rief der Redner begeistert aus, „wachset, blühet und gedeihet und seid stets sprechende Zeugen, daß Appenzell J. Rh. ein zum Obstbau geeignetes Ländchen ist und schaffet viele Freunde für die Obstbaukultur!" Nach dieser lebhaft applaudirten Rede setzte sich der Zug in Bewegung, jeder Schüler in seinen Händen den empfangenen Obstbaum. Es war ein erhebender Anblick, die singenden und jauchzenden Schüler mit schönen Bäumen durch die Hauptstraße Appenzells auf den Landsgemeindeplatz ziehen zu sehen, allwo noch jedem der Schüler der „Leitfaden über Obstbau" von Tschudy & Schultheß zugeteilt wurde. Herr Reallehrer Lehner benutzte sodann den Anlaß, im Namen der Lehrerschaft wie der Schüler dem landwirtschaftlichen Vereine dessen Werk zu verdanken. Er versicherte denselben Namens der Schüler wie der Lehrer der treuen Pflege der geschenkten Obstbäume. Hierauf wurden dann die Schüler in ihre Heimat entlassen, um daheim noch jeder seinen Baum pflanzen zu können. Es war ein freudiger Tag für jeden Freund der Baumkultur, speziell für das Komite des kantonalen landwirtschaftlichen Vereins, und es fand überall in der Bevölkerung der unternommene Schritt Anerkennung und alles Lob."

Diese Freude des Komites des landwirtschaftlichen Vereins wurde aber getrübt durch die bemühende Tatsache, daß noch ein großes Defizit auf der Ausführung lastete. Die Bemühungen, bei der Regierung eine Subvention an die Kosten zu ermöglichen, schlugen fehl; dagegen bewilligte der Bezirksrat Appenzell einen schönen Beitrag und ersuchte den Verein, mit dieser Schülerbäumeverteilung fortzufahren, und als dann auch noch das schweizerische Landwirtschaftsdepartement an die Kosten

der Schülerbäumeverteilung einen außerordentlichen Beitrag von 100 Fr. bewilligte, bot es dem Vorstande keine große Schwierigkeit mehr, durch die Fortsetzung der Privatkollekte das vorhandene Defizit auf einen kleinen Betrag herabzumindern, für den die schwache Vereinskasse aufkommen konnte.

An der nächsten Jahresversammlung des lokalen landwirtschaftlichen Vereins beschloß derselbe seine Erweiterung zum Kantonalvereine, und die erste Schlußnahme des kantonalen landwirtschaftlichen Vereins lautete auf die Wiederdurchführung der Schülerbäumeverteilung, ähnlich der im letzten Jahre. Und so ist es stets geblieben bis auf die heutige Zeit[4]). Im Jahre 1888 wurde als Leitfaden die populäre Schrift von Pater Christos Amrein, der „Obstbau", abgegeben zum Schülerbaum, und in späteren Jahren kostenhalber einfach auf die Beigabe eines Obstbaumbüchleins verzichtet. Ebenso wurde im zweiten Jahre des Bestandes der Schülerbäumeverteilung die Errichtung eines Controllbuches über die verteilten Schülerbäume beschlossen, und es ist dasselbe seit Beginn bis jetzt genau geführt worden. Dasselbe enthält: Namen, Zunamen und Wohnort des Schülers, sodann auch noch einen genauen Standortsbeschrieb des Schülerbaumes samt Raum für allfällige Bemerkungen, so daß an Handen dieser Bäumekontrolle jeder der verteilten Obstbäume leicht und sicher aufgefunden werden kann; ebenso werden seit dem zweiten Jahre die abgegebenen Bäumesorten an die Schulen notirt. Die Mittel für die Kosten dieser Bäumeverteilung wurden vom zweiten Jahre an auch leichter aufgebracht, zumal die Bezirksräte des inneren Landesteiles zusammen fortan Subventionen im Betrage von 80—100 Fr. dem Vereine bewilligten, so daß schon vom dritten Jahre an auf die Privatkollekte verzichtet werden konnte, umsomehr, als infolge Vergrößerung des Vereines es der Kasse möglich wurde, mehr an die Kosten der Schülerbäume-Verteilung zu leisten.

Wenn wir kurz die Geschichte dieser Schülerbäume-Verteilung weiter verfolgen, so können wir als Ergänzung mitteilen, daß das vierte Jahr der Durchführung ein Reglement über die Schülerbäumeverteilung brachte, welches die Einzelheiten genau regelt und ordnet; gleichzeitig verwendete sich der kantonale landwirtschaftliche Verein auch beim Großen Rat um besseren Schutz der Obstbäume und der landwirtschaftlichen Kulturen überhaupt — ein Begehren, dem der Große Rat bereitwillig durch Aufnahme eines besonderen Artikels in die Polizeiverordnung entgegenkam.

Die verteilten Schülerbäume wachsen durchwegs gut und gedeihen, so daß schon an der vom kantonalen landwirtschaftlichen Verein im Herbst 1893 veranstalteten Produktenausstellung ein ganzer Tisch voll Aepfel von Schülerbäumen ausgestellt waren, die den vollgültigen Beweis geliefert haben, daß die verteilten Schülerbäume in ihrer Großzahl üppig wachsen und gedeihen, und wo etwa einer abgeht, ist Fürsorge seitens des Vereins getroffen, daß gegen eine ganz mäßige Entschädigung (Selbstkostenpreis) vom Vereine ein anderer Apfelbaum bezogen werden kann. Es ist wohl sehr bezeichnend, daß die anfänglichen Gegner der Schülerbäume-Verteilung sich im Laufe der Jahre von dem hohen Wert derselben überzeugt haben und aus Gegnern Freunde dieser Institution geworden sind; auch die Regierung, welche anfänglich nicht zu den Gönnern dieses Vorgehens gehörte, ihre Gesinnung geändert hat und seit 1894 dem kantonalen landwirtschaftlichen Vereine auch alljährlich eine Staatssubvention zukommen läßt.

So sind denn innert zehn Jahren nicht weniger wie 1113 Aepfelbäume an austretende Schüler unseres Halbkantons verteilt worden, gewiß ein praktisches Vorgehen, die entschlafene Liebe zur Hege und Pflege des Obstbaues zu wecken und durch diese Schülerbäumeverteilungen den Obstbau im Lande zu heben. Wie eine an der schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung

in Bern 1895 ausgestellte topographische Karte von Appenzell J. Rh., in Verbindung mit dem auf derselben eingezeichneten Standortsbeschrieb beweist[5]), haben sich diese Schülerbäume in alle Winkel, in alle Regionen unseres Ländchens verbreitet, sie gedeihen dort, wo der Rotbach in die Sitter mündet, bis hinauf zum Fuße des Wildkirchleins, von der aussichtsreichen Hundwilerhöhe bis dahin, wo der Brüllbach dem steinigen Brülltobel entspringt, von der äußersten westlichen Landesmarke in Stechlenegg bis hinab zur östlichen Grenze, wo der sogen. Rintlerwald die Scheide zwischen dem Alpenländchen Appenzell und dem obstreichen Rheintale bildet; ja unsere Schülerbäume haben selbst die Landesmarken im Westen an vier Stellen überschritten, indem 4 Schüler von Gonten auf dem Gebiete der außerrhodischen Gemeinde Hundwil wohnen und also auch in ihre väterlichen Liegenschaften ihre empfangenen Schülerbäume versetzten.

Die verteilten Schülerbäume sind aber auch in alle Höhenlagen unseres Ländchens gekommen und daher verursacht die Auswahl der richtigen Sorten, der Schülerbäumeverteilung vorgängig, dem damit betrauten Baumwärter nicht geringe Mühe. Die höchstgelegenen Schülerbäume stehen: „Ochsenhöhe" ob Gonten 1209 m. und „Erschböhl" ob Schwende 1168 m., die niedrigst gelegenen Bäume aber in's „Brosis" in Haslen 715 m. und 720 m. in der „Rotbrugg", dem „Heidenhaus", sowie in's „Jünglers", alle in der Gemeinde Haslen gelegen.

Wir haben bereits angedeutet, daß die Auswahl der Schülerbäume, der passenden Sorten, den zukünftigen Standort zu berücksichtigen hat, was oft eine heikle Arbeit für die damit betrauten Baumwärter wird. In höhere, etwas zügige Lagen wurden folgende Sorten abgegeben: Spätlauber, Salomonsäpfel, Waldhöfler, Appenzeller, Ebnater und Rotenhauserholzapfel; in geschütztere Lagen: Gold- und Glanzreinetten, Oberdieks, Baumanns- und Wellingtonsreinetten, Kaiser Alexander,

Kantapfel, Virginischer Rosenapfel, Grafensteiner, Jahrapfel, Borsdorfer, Langtons Sondersgleichen, Bohnapfel, Pariser Rembour und Winterkaville verwendet; daneben wurden noch folgende andere Sorten verwendet: Zaienapfel, Jacq Lebel, Nägeliapfel, Kasselreinetten, Wildfraurotacher, Citronenapfel, Tobiasler, Achacher, Kernacher, Weinapfel, Thurgauermostapfel und Taubenapfel.

Die Bäume wurden meist aus hochgelegenen st. gallischen Baumschulen bezogen und durch einen Baumwärter in der Baumschule ausgewählt und es wurden nur ganz kräftige Bäume bezogen.

Werfen wir nun zum Schlusse noch einen kurzen Rückblick auf diese Schülerbäume, so geschieht dies am besten mit umstehender Tabelle.

Und nun: Welches sind die Erfahrungen, die der kantonale landwirtschaftliche Verein von Appenzell J. Rh. mit dem Institute der Schülerbäumeverteilung gemacht hat? Sind die auf dieselben gehegten Erwartungen auch erfüllt worden? Also ist man versucht zu fragen.

Wer vor zehn und mehr Jahren eine Fußtour durch unser schmuckes Ländchen gemacht hat, dem mußte sofort auffallen, wie wir wohl schöne grüne Wiesen und Matten im Ländchen unser nennen — aber es fehlten meist Obstbäume, daher die Wiesen trotz ihres herrlichen Grüns sich eintönig ausnahmen; es fehlte eben etwas zur Garnirung — Obstbäume. — Wenn aber der gleiche Wanderer heute und nach zehn oder mehr Jahren unser Gebiet durchstreift, trifft er überall Spuren im Lande, die ihm zu erkennen geben, daß eine Veränderung Platz griff. Ueberall belehren ihn zahlreich gepflanzte Obstbäume, kräftig wachsend, wenn auch noch jung an Jahren, daß eine neue Liebe für den Obstbau entfacht ist und wenn er im Herbste

Tabelle über die Schülerbäume-Verteilungen in Appenzell.

Schulgemeinde:	1887 4. Mai	1888 2. Mai	1889 1. Mai	1890 1. Mai	1891 28. April	1892 4. Mai	1893 19. April	1894 18. April	1895 24. April	1896 20. April	Total
Appenzell	56	42	43	44	62	34	36	48	52	45	462
Meistersrüti	8	3	9	4	8	7	8	2	8	—	57
Kau	6	6	—	—	—	4	6	—	3	—	25
Schwende	11	11	8	9	6	5	6	13	8	10	87
Steinegg	3	4	10	5	4	7	6	3	7	5	54
Brülisau	4	4	14	10	12	10	6	6	6	5	77
Eggerstanden	6	10	1	2	9	9	3	4	9	1	54
Schlatt	5	10	8	7	4	7	6	9	—	4	60
Haslen	5	5	13	22	19	—	7	6	8	4	89
Enggenhütten	2	2	5	3	3	4	2	4	—	2	27
Gonten	11	12	12	15	15	10	10	17	7	12	121
Zusammen	117	109	123	121	142	97	96	112	108	88	1113
Kosten der Ausführung Fr.:	472. 38	281. 74	228. 38	226. 05	307. 24	219. 34	199. 75	224. 90	219. 10	zirka 185. —	2563. 88

das Land durchreist, begegnet der Wanderer sehr oft jungen, mit Früchten behangenen Obstbäumen und das verdanken wir, wohl zur Hauptsache, den Schülerbäumeverteilungen.

Die am 23. Januar 1887 gehegten Erwartungen haben sich glänzend bewahrheitet und der damals kleinen Versammlung Recht gegeben, ja der versammelten Männer Erwartung kühn übertroffen.

In erster Linie bezweckte unser Vorgehen, im Lande Appenzell J. Rh. die Liebe zum Obstbau wieder zu entfachen und den heruntergekommenen Obstbau wieder zu heben. Dieser Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Die durchgeführten 10 Schülerbäumeverteilungen in Verbindung mit den vom kantonalen landwirtschaftlichen Verein angeordneten Baumwärterkursen und Wandervorträgen über Obstbau haben innert 10 Jahren Wunder geschafft. Man wollte durch die Schülerbäumeverteilungen die Jungen für den Obstbau gewinnen und begeistern, und man gewann dadurch die Alten mit den Jungen! Zeugnis dafür gibt uns die Tatsache, daß jedes Jahr über die Schülerbäumeverteilung auch an die Alten eine größere Anzahl Obstbäume durch den kantonalen landwirtschaftlichen Verein vermittelt werden müssen. Tatsache ist ferner, daß sich bei den Baumwärtern von Jahr zu Jahr immer größere Nachfrage nach passenden Obstbäumen geltend macht und zwar aus solchen Kreisen, die bisher nicht als obstbaumfreundlich gegolten haben, so daß alljährlich im Ländchen zu hunderten junge Obstbäume gepflanzt werden.

Durch Einbürgerung richtiger Obstsorten ins Land, durch Abgabe von nur gutem Pflanzmaterial ist sodann auch Denjenigen gegenüber praktisch demonstrirt worden, welche bisanhin immer behaupteten, daß sich unser Klima nicht für den Obstbau eigne und wohl die sprechendste Tatsache ist es, daß gerade Leute, die solche abmahnende Worte geführt, nun selbst durch

die Erfolge unserer Schülerbäumeverteilungen aus Feinden Freunde des Obstbaues geworden sind, und nun selbst begonnen haben, Obstbäume zu setzen.

Ein weiterer Erfolg, der durch die Schülerbäumeverteilung erzielt wurde, ist die allmälige Abnahme des Obstfrevels, indem jeder Beschenkte selbst am eigenen Baum ersieht, was es braucht, bis die Obstbäume Früchte tragen und daher auch die Fluchwürdigkeit des Obstfrevels richtig erkennt und daher auch diese Erkenntnis in seinen Kreisen gegen den Obstfrevel wirken läßt.

Viele der Schüler sind inzwischen seit ihrer Beschenkung Männer geworden und Manche derselben haben nun selbst Grund und Boden und es gereicht uns zu größter Freude, konstatiren zu können, wie die jungen Männer an ihren kräftigwachsenden Schülerbäumen den Wert der Obstbäume richtig erkannt haben und nun selbst auch bestrebt sind, auf ihrem Heimwesen wacker Obstbäume zu pflanzen. Gewiß auch ein schöner indirekter Erfolg unserer Bäumeverteilung nach nur 10 Jahren. Wie aber werden sich diese Erfolge nach zwanzig und mehr Jahren stellen? Darüber können wir uns wohl Vorstellungen machen, aber sehr wahrscheinlich werden unsere Erwartungen großartig übertroffen werden.

Wider Erwarten haben unsere Schülerbäumeverteilungen auch noch einen andern großen Nutzen gezeitigt, von welchem wir anfänglich nicht die geringste Ahnung hatten. Weil wir alljährlich die einzelnen verteilten Obstsorten notiren und über den Standort der verteilten Schülerbäume Kontrole führen, erfahren wir in kurzer Zeit auch praktisch, was für Sorten für unser Land und seine klimatischen Verhältnisse, in die verschiedenen Landesgegenden hinaus passen. Also diese Schülerbäumeverteilungen weisen uns auch praktisch hin auf die richtige Sortenwahl für die einzelnen Gegenden unseres Ländchens.

Für den kantonalen landwirtschaftlichen Verein von Appenzell J. Rh. ist die Frage gelöst, was er in der Zukunft für die Förderung des Obstbaues im Lande zu tun hat; er wird bei der Wiederdurchführung der Schülerbäumeverteilung noch eine Reihe von Jahren verbleiben müssen. Möge er auch in der Zukunft jene Erfolge erzielen, welche bisher sein sinnreiches Vorgehen gekrönt haben!

Wo aber der Obstbau noch ebenso arg darniederliegt, wie seinerzeit bei uns, da empfehlen wir solche Schülerbäumeverteilungen aus voller Ueberzeugung als wirksamstes Mittel zur Hebung und Förderung des Obstbaues im Lande!

Lief ich in diese grausen Klüfte
Und setzte mich in's laue Bad;
Trank Wasser, roch der Kräuter Düfte;
So weiht' ich mich der Quell Najad
Die vollen sechsundzwanzig Tage;
Und liebreich lächelnd nahm sie mir
Von Brust und Leib die stille Plage,
Dank! frommer Dank, o Nymphe, dir!

[14]) Offenbar meint er die Pestalozzianer.

[15]) In Außerrhoden das Zimmer, worin das peinliche Examinationskollegium (die Verhörkommission) gehalten wurde; die Folterkammer. „Er moß of d' Richskammer", d. h. er wird kriminaliter verhört.

[16]) Ein Pasquill, eine Schmähschrift.

[17]) Eine Erdöpfel-Anstalt zur Linderung der Armut und Not. Ausführliches darüber in den Protokollen der Sonnengesellschaft. Vergl. auch Tanner, Speicher im Kanton Appenzell, S. 538 ff.

[18]) Tobler, A., „Sang und Klang aus Appenzell", S. 1. Ferner: A. Tobler u. A. Glück, „Aus der Heimat", S. 109.

[19]) Vergl. Landbuch des Kantons Appenzell A. Rh. Trogen, 1828. S. 81 ff.

[20]) und [21]) Vergl. Appenz. Volksblatt, 1.—3. Jahrg. Trogen, 1831—33.

II. Zu O. Geiger: „Die Schülerbäumeverteilungen in Appenzell J. Rh.":

[1]) Das alte Landbuch vom Jahre 1585 erwähnt diesfalls: „Obs einem anderen Nemme ohne desse erlaubtnuß. Item im 1556 jahr hat ein zweifacher Rath auf und angenomme, wer dem andere, daß sein verwüestet, gschendt oder gar nimbt, es sey Obs, Reben, Lattwerge oder andere Ding, da wolle meine gnädige Herren eine solche nit anderst achte noch halten, als hette einer dem andere daß seinige sonst gröblich genomme."

[2]) Der erste kantonale Baumwärterkurs fand erst im Frühling 1885 statt.

[3]) Die später an diesen Schülerbäumeverteilungen gesetzten „Unterrichtsbäume" wurden auf dem Schulgut „Hofwiese" beim neuen Schulhause in Appenzell gesetzt.

[4]) Im Winter 1888 ließ der kantonale landwirtschaftliche Verein eine Statistik in den Mostereien des inneren Landesteils (Appenzell ohne Oberegg) aufnehmen, die ergab, daß im Herbste 1888 in 21 Mostereien 9868 Zentner Obst vermostet wurde; dazu kamen noch in appenzell-außerrhodischen Mostereien für Innerrhoden 150 Zentner Obst zur Verpressung, so daß im Ganzen 10,118 Zentner Obst vermostet worden sind, was nach der Berechnung (1 Zentner Obst = 60 Liter Most) zusammen 601,080 Liter Most gibt. Auf Grund der Statistik der Bahn und der Berechnung des eingeführten Mostes per Achse dürfte sich der gesamte Mostkonsum auf 633,980 Liter stellen, was nach der Berechnung (1 Liter Most kostet 8 Rp.) einem Kostenbetrage

von über 50,000 Fr. riefe, und doch wächst kaum 1/5 des notwendigen Mostobstes im Lande selbst.

An Hand dieser Zahlen dürfte denn doch diese Schülerbäumeverteilung noch eine Reihe von Jahren ihre Berechtigung haben und aus volkswirtschaftlichen Gründen der angefachte Eifer um die Förderung des Obstbaues in Innerrhoden leicht begreiflich erscheinen.

5) Das an der schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern vom kantonalen landwirtschaftlichen Verein Appenzell J. Rh. ausgestellte Material über die Schülerbäumeverteilungen errang in der Gruppe „Wissenschaft" die silberne Medaille.

III. Zu Dr. Th. Wiget: „Volksbildung und Volkswohlfahrt":

1) „Die Förderung der Berufslehre beim Meister". Bericht des Zentralvorstandes des schweizerischen Gewerbevereins über seine diesbezüglichen Untersuchungen, Verhandlungen und Beschlüsse. Heft XI der Gewerblichen Zeitfragen. Zürich 1895. Abschnitt III. Die Umfrage im schweizerischen Gewerbestand, betreffend die Förderung der Berufslehre beim Meister. Seite 20 fol.

2) 1. Studien auf dem Gebiete des gewerblichen Bildungswesens in Oesterreich und Sachsen. Auf Grund einer aus Auftrag des schweizerischen Industrie- und Landwirtschaftsdepartements im Spätjahr 1893 unternommenen Studienreise. Einen Auszug davon gibt die schweizerische Zeitschrift für Gemeinnützigkeit, Heft I, Seite 36.

2. Nochmals zur Einführung allgemeiner Handwerkerschulen, von H. Bendel. Beilageheft zur schweizerischen Zeitschrift für Gemeinnützigkeit.

IV. Zu Dr. E. Zürcher: „Dekan Heim von Gais":

1) Dr. Titus Tobler, der Palästinafahrer. Ein appenzellisches Lebensbild, nach handschriftlichen Quellen bearbeitet von Heinrich Jakob Heim, Pfarrer und Dekan in Gais. Zürich, Druck und Verlag von F. Schultheß; Trogen, J. Schläpfer's Buchhandlung und Druckerei 1879. 120 Seiten.

2) Die Gründungen der Lesegesellschaft, 1855 eines Hülfsvereins für Unterstützung der Armen (siehe Referat in den Appenz. Jahrbüchern 1856) und der Almosenstube (1862), entsprangen auch hauptsächlich seiner Initiative.

V. Zu Pfr. H. Eugster: „Das religiös-sittliche Leben":

1) Für die I. Folge der Jahrbücher siehe Register am Schlusse der einzelnen Hefte.

Für die II. Folge der Jahrbücher siehe Generalregister 12. Heft Seite 190; besonders Heft 8a Seite 147: „Ueber das religiös-kirchliche Leben im Lande", von Dekan Heim.